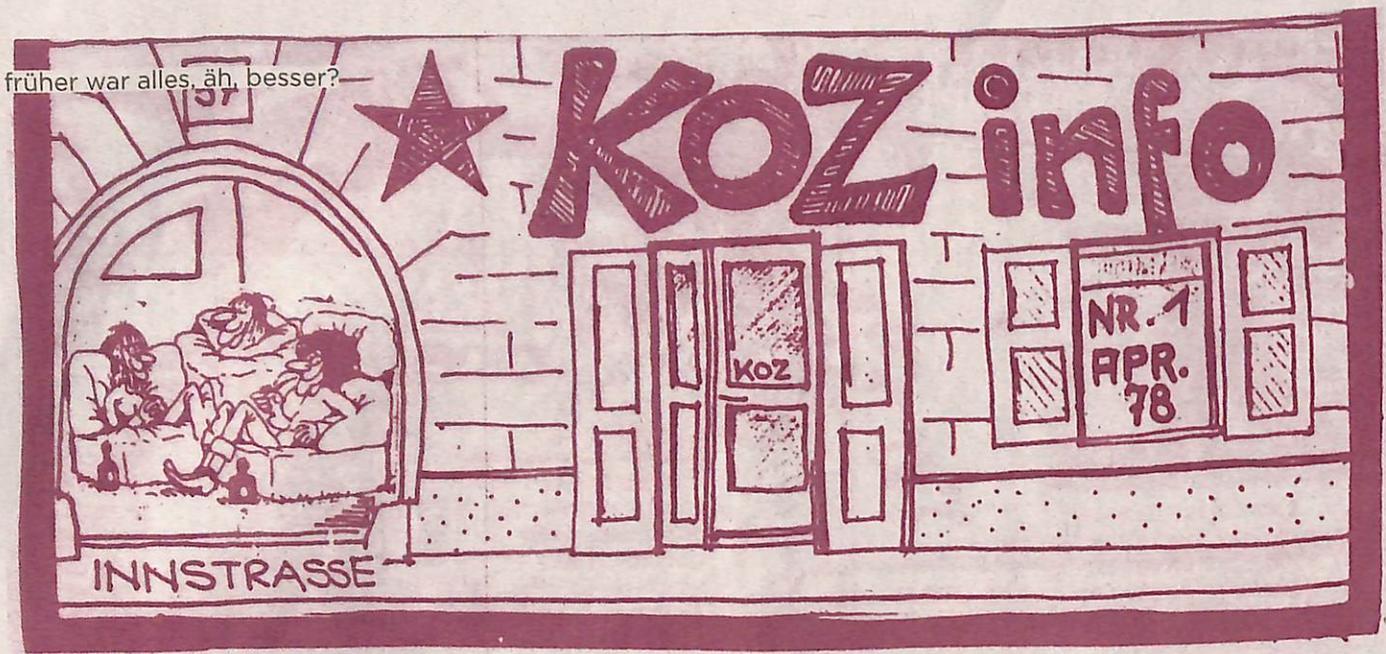


früher war alles, äh, besser?



## EDITORIAL

Nun gibt's wieder ein KOZ-INFO, die Nr.2. Wir sind nicht gerade begeistert über den Inhalt, die ganze Nummer, aber im Moment gibt's anscheinend keine besseren Artikel bzw. niemand, der sie schreibt. (So fehlt uns so manch aktueller Artikel v.a. auch über das, was im KOZ zur Zeit läuft oder nicht läuft!) Trotzdem haben wir uns dazu entschlossen, diese Nummer herauszubringen, wegen der "Kontinuität", denn schließlich können die nachfolgenden Nummern wahnsinnig gut werden.

wieso das oder jenes nicht klappt, durch einen Artikel öffentlich gemacht wird, als diese nach Mitternacht besoffen dem Bardienst o.ä. mitzuteilen - wo's dann der 'Konstruktivität' wegen versickert!) Wichtig erschienen uns auch die Aufarbeitung von Theorien der Selbstverwaltung, damit eine Diskussion darüber im KOZ möglich wird. Weiters können wir uns vorstellen, daß Erfahrungen und Meinungen zum Themenkreis Beziehungen - persönliche-, Zweier-, Mehrfach-, Waren-, - und alternative Wohnformen u.v.a.m. in wer-

# Eine gelebte Utopie

Unsere Unzufriedenheit mit dieser Nummer (in mehreren Nummern) führen. Das Kommunikationszentrum in St. Nikolaus war das erste autonome Zentrum Innsbrucks, das mehr als ein Lokal war. Ein Ort, der heute nur mehr in Erzählungen existiert. Frühere BetreiberInnen und BesucherInnen lassen die MOLE an ihren Erinnerungen teilhaben.

Von Maurice Munisch Kumar

In erster Linie war es ein Treffpunkt für Querdenker“, so Karl Golling, ehemaliger Aktivist im Kommunikationszentrum, das meist nur KOZ genannt wurde. 1975 kamen verschiedene Leute – vor allem StudentInnen – zusammen, um einen alternativen Ort zu schaffen: einen offenen Raum für Menschen, die keinen Raum haben. Schon Jahre zuvor gab es zwar den Versuch, in den damaligen Räumlichkeiten der Katholischen Hochschuljugend einen ähnlichen Raum – das Offene Zentrum (OZ) – zu betreiben, erzählt Volker Schönwiese. Doch das Unterfangen scheiterte am Widerstand der Kirche. Aus den Erfahrungen von OZ ist das KOZ entstanden: „Man brauchte etwas Anderes!“ Im Januar 1977 fand man endlich ein passendes Lokal dafür. Dort gab es dann auf ca. 70 m<sup>2</sup> drei Räumlichkeiten, die unterschiedlich genutzt wurden. Auch der Name des Zentrums wurde hitzig diskutiert, so Golling: „KOZ oder doch KZ, was aber doch gar nicht ging, und deshalb hat man sich auf KOZ entschieden, sozusagen als Synonym für das nicht Verdaubare!“

### Die Suche nach dem richtigen Leben im falschen

Das KOZ ging im Wesentlichen aus dem sogenannten Zentrum Basisdemokratischer Sozialisten (ZBS) hervor. Die linke Studentengruppe unterschied sich von den Stalinisten, den Maoisten und den Trotzkisten durch die Betonung der basisdemokratischen Organisation und orientierte sich ideologisch an der Frankfurter Schule. Walther Parth, selbst Mitglied des ZBS, erinnert sich: „Unserer Gruppe kam auch als erster zu Bewusstsein, dass die Weltrevolution noch etwas auf sich warten lässt, was uns veranlasste, ein Gasthaus zu eröffnen, das auch Kulturprogramm macht.“ Das Anliegen des KOZ war deshalb von Anfang an, einen Raum zu ermöglichen, den jeder ohne Verpflichtung besuchen konnte. Zahlreiche Arbeitsgruppen wie die demokratische Psychiatrie, das Frauenforum und die Gruppe Behinderte/Nichtbehinderte nutzten diese Möglichkeit. Für Margit Drexel war das KOZ ein wichtiger Treffpunkt für linke Gruppen, wie auch für das Frauenforum, einer Abspaltung des AEP (Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft). Ein geschlossener feministischer Frauenblock kämpfte gegen die Machopartie im KOZ, sowohl um einen eigenen Raum als auch einen eigenen Abend. „Das war damals ein Kampf“, so Drexel.

### »KOZ als Synonym für das NICHT VERDAUBARE«

#### PROLETENPASSION EIN HOCHPOLITISCHES FOLK-ROCK-BLUES SPEKTAKEL DER SCHMETTERLINGE

### Gegenkultur – gegen Staat, Gott und Heimat!

Ein Ort wie das KOZ hatte es im damals von Konservatismus geradzu durchdrungenen Innsbruck nicht einfach. „Bischof Rusch, Bürgermeister Lugger, Landeshauptmann Wallnöfer waren an der Macht und haben das Klima geprägt“, blickt Maria Göritzer heute zurück. „Die Frauengruppe haben wir als Gegenbewegung dazu verstanden“, meint die ebenfalls im Frauenforum tätige Aktivistin. Die realpolitische Situation wollte man nicht einfach hinnehmen. Daher war das Programm geprägt von kritischen Lesungen, Vorträgen, Filmabenden, aber auch von Kursen, Festen und vereinzelt Konzerten: Für die Staatspolizei war das KOZ ein „linksradikales Nest“, das unter steter Beobachtung stand. So waren auch die Beamten regelmäßige Besucher des Zentrums. Bei einer Lesung für den inhaftierten RAF-Poeten Peter Paul Zahl etwa waren vier Leute anwesend, zwei davon waren Polizisten. „Damals war die Überwachung doch noch sehr persönlich – davon könnte die NSA nur träumen – und gab Gelegenheit zum kontinuierlichen Austausch mit der Staatsmacht“, so Walter Parth. Erst ein Bescheid des damaligen Innenministers ließ Ruhe einkehren, so Dietmar Zingl – KOZ-Besucher und heutiger Leokino-Betreiber. Der hätte nämlich von Wien aus bestätigt, dass das KOZ ein lupenreiner Diskussionsclub sei.

### Alles hat ein Ende

Man wollte nicht nur eine inhaltliche Auseinandersetzung, sondern wusste auch zu provozieren. Georg Soier schmunzelt, wenn er an die damaligen Aktionen denkt: „Wir haben einiges gemacht, einen Lugger haben wir in Knie-Ellbogenlage aus Pappmaché mit einem riesigen Rohr aus dem Arsch – samt ÖVP-Glückskele auf den Arschbacken – dargestellt.